

Godthaab d. 17. Sept 1879

Liebe bruder

Jetzt soll bald die letzte post nach Europa in diesem jahr abgehen, dahin ich meinen ersten sehr eilig geschriebenen brief, den du hoffentlich erhalten hast, nun etwas zu ergänzen suchen will. Vor 8 tagen (am 9.) erhielt ich noch eine postkarte von dir, die 2. in diesem jahr, durch die du mir euren besuch bei euren enkelkinder mittheilst, mit demselben schiff kamen auch mehrere andere briefe und ein paar zeitungsen hier an, worin unter anderm die nachricht enthalten war, dass der junge prinz Napoleon im krieg gegen die Zulu-kaffern gefallen sei. Heut kamen wieder europäischen posten, nämlich briefe und zeitungsen die „Fox“ auf seiner zweiten reise zum kryolitbruch mitgebracht hatte, was die von allgemeinen interesse enthalten, habe ich noch nicht erfahren; sie sollen ungefähr bis gegen ende Juni reichen.

Das erstemal schrieb ich, denke ich, um den 10. Juni herum; damals grassierte hier ein bösartiger schnupfen, der etwa 14 tage später in eine epidemische brustentzündung überging, Von dieser wurden hier und auf den nächstgelegenen plätzen viele befallen, mehrere sehr hart, so dass man ihr ende erwarten musste; unter diesen war auch mein hauptgeselle, der schon seit einigen jahren die druckerei und buchbinderei so besorgt, dass ich eigentlich nicht damit zu thun habe, als correctur zu lesen. Doch erholten sich, Gott lob! alle wieder, wiewohl sehr langsam; jener mein geselle z.b. fing erst um den 20. August an, wieder mit einem stock ein wenig herumzugehen, und völlig zu kräften gekommen ist er bis heute noch nicht. Diese epidemie – oder der bösartige schnupfen, aus dem sie sich entwickelte – war von norden gekommen, und sollte, wie erzählt wurde, am heftigsten gewesen sein da, wo sie ausgehocken war, bei Godhavn u. Egedesminde. An einigen der zwischen dort u. hier gelegenen orten soll sie zweimal gewesen sein. Von hier ging die krankheit weiter nach süden, bis in die Lichtenfelser gegend, ob noch weiter, weiss ich nicht. So viel ich erfahren habe, sind nur sehr wenige daran gestorben, wofür wir gewiss sehr ursache haben, dankbar zu sein, zumal wenn man daran denkt, wie viele vor wenigen jahren durch solche epidemien im südlichsten theil des landes weggerafft wurden. Wie es dies jahr in dieser hinsicht in süden gewesen ist, weiss ich nicht; das letzte, was man von dort gehört hat, war wohl ungefähr von ende Juni von Julianehaab, von den weiter südwärts gelegenen plätzen, Lichtenau u. Friedrichsthal u.s.w. hatte man damals dort seit längerer zeit nicht gehört, da alle verbindung durch treibeis abgeschnitten war. In folge des massenhaften andringens des treibeises, nachdem es vorher ganz dran gefehlt hatte, war, soweit man damals bei Julianehaab wusste, der sommerseehundsfang völlig fehlgeschlagen, eben so der häringsfang wegen des beständigen regenwetters in der zeit, so dass die aussichten für den winter dort sehr trübe waren. Nämlich der sommerfang, sowohl seehunds- als häringsfang, ist es, der den eigentlichen wintervorrath abgeben sollte. Ob die heute angekommenen posten etwa spätere nachrichten von dort mitgebracht haben (was ich eigentl. vermuthe), habe ich noch nicht erfahren, ich kann

aber diesen brief noch einen tag über liegen lassen, vielleicht höre ich bis dahin etwas. Selbst habe ich mit dieser post nichts zu erwarten, da ich mit meiner correspondenz nach süden arg im rückstand bin. – Von äusserer arbeit habe ich diesen sommer wieder ziemlich viel gehabt, und bin immer noch nicht damit am ende, da das immer wiederkehrende regnerische wetter alles derartige sehr in die länge gezogen hat; sollte jetzt etwa bessres wetter eintreten, wozu es nun einiges anschein hat, so habe ich noch arbeit draussen zu besorgen, bis der frost es verhindert. Du sprichst in deinem brief davon, dass diese viele äussere arbeit meiner übersetzungsarbeit nachtheilig sein müsse; allerdings ruht diese dann immer eine zeitlang, diesen sommer ins ganze 3 monate, doch ist erstlich ist die einbusse nicht ganz so gross, wie es scheint, da ich, um mich wohl zu befinden, ein gewisses quantum äusserer arbeit nicht ent behren kann, also, wenn solche nicht ohnehin an mich käme, ich mir welche suchen oder machen müsste. Zweitens ist mir in den letzten jahren mehr und

mehr klar geworden, dass die unfreiwilligen (nicht von mir herrührenden) verzögerungen der übersetzungsarbeit derselben – od. eigentl. der sache selbst – nicht zum schaden sind. Jedenfalls habe ich in dem stück meine sorge auf den Herrn geworfen, dass die sache ist, und kann da ruhig sein, wenn ich nur nicht freiwillig etwas versäume. Ein theil der äusseren arbeiten für die mission gehört eigentlich zu den obliegenheiten des handels, der besorgt aber dieses sein theil hier nun sehr unvollkommen, denn wenn es, wie hier in der „residen(?)“ sehr häufig der fall ist, mehr derartige arbeit giebt, als die dazu vorhandenen

leute bestreiten können, so muss die mission gewöhnlich stiefkind sein; wenn man also die sachen gemacht haben will, muss man selbst dafür sorgen. Pastor Balle, der ausser seinem hiesigen missionariat und dem seminar seit mehreren jahren auch Sukkertoppen und Holsteinsborg zu besorgen hat, womit lange reisen und überdem eine masse von schreibereien und rechnungswesen verbunden sind, kann sich nicht gut auch noch dieser äusseren arbeiten annehmen, und so fallen sie am natürlichsten mir zu. – Eine abhaltung andrer art, der ich mich auch nicht gut entschlagen kann, ist mir dies jahr von Labrador zugekommen. Nämlich br. Bourquin dort (war er nicht einmal dein schüler?) hat angefangen eine labradorsche grammatik auszuarbeiten, und hat mir dies jahr den ersten theil derselben in abschrift zugeschickt, mit dem ersuchen, sie durchzugehen und bemerkungen dazu zumachen. Das ist nun sehr schnell gesagt, aber nicht so schnell gethan, zumal da diese grammatik die in Labr. gänz u. gäbe gewordenen corruptionen zum grössten theil festhält (er glaubt nämlich nicht strenger zu werke gehen zu dürfen). Da wird es viel zu bemerken geben, und die sache wird mir nicht ganz wenig zeit nehmen, aber doch glaube ich, wie gesagt, mich derselben nicht entziehen zu dürfen. – Meinen husten habe ich noch; zwar ist er bedeutend besser, als er war, aber er ist eben doch noch da. Gegen ende August, als mein geselle wieder angefangen hatte, ein wenig herumzugehen, machte ich einen kleinen ausflug auf eine woche; stort set som t Elisabeth

Mangel på præster i den danske mission – af 8 missionariater har længe to, i disse år tre været ubesat ”Ausserdem war dies jahr die rede davon, das auch pastor Balle, der sonst nicht dran gedacht hat, so bald das land zu verlassen, es doch vielleicht thun würde; nämlich sein vater, der eine pharre (sic) auf Seeland hatte, ist diesen winter gestorben, und dessen kirchkinder hätten gern den sohn zu seinem nachfolger. Ob er aber diesem wunsche zu genügen gedenkt oder nicht, ist mir unbekannt, gegen mich äussert er sich nicht leicht über dergleichen, ich habe dieses nur von andern gehört. Es wird ja seit jahren darauf hingearbeitet, dem mangel durch eingeborne prediger abzuhelfen, und einer ist auch seit einigen jahren im amt an der nördlichsten colonie; dem wird nun übles nachgesagt; vermuthlich mit übertreibung, und vielleicht ganz ohne grund, jedenfalls aber wirkt dieses etwas abschreckend, und andererseits wurde schon bei seiner ordination (in Kopenhagen) gesagt, dass man mit einem schon länger im amt stehenden catecheten, der frau und kinder hat, den versuch so bald wohl nicht wieder machen würde. Nun sind aber die nächsten predigtamts candidaten – die 1875-77 mit past. Balle in Europa waren – seit jahr u. tag heirathsfähig und wollen heirathen, andererseits sind sie noch zu jung und haben wohl auch noch zu wenig probe bestanden, um zur ordination resp. dem als nöthig erachteten weiteren unterricht in Dännemark(sic) hinausgeschickt werden zu können. Solche und ähnliche schwierigkeiten werden wohl öfters entstehen; ich denke mir, dass der grundsatz, die anzustellenden eingebornen prediger nur nach gehöriger prüfung durch den bischof von Seeland in Kophgn zu ordinieren, einmal wird müssen aufgegeben werden, was auch denen, die darüber zu entscheiden haben, durch sachkundige (namentlich pastor Jörgensen) von anfangen gerathen worden ist.

d. 18. Nyheder sydfra om totalt mislykket ammassætfangst, mens sælfangsten efterhånden blev nogenlunde. Alt vel bortset fra at Arnstadt med underlivssygdom udrejser. Hilsen fra Gysin.